

Legendäre Partys, ein Zuhause und Karrierestarts

Löwenbräu 1996 wurde im Zürcher Industriequartier die Kunstinstitution eröffnet, die in der Stadt ihresgleichen suchte. Drei Beteiligte erinnern sich.

Aufgezeichnet von
Annik Hosmann

— **Frédérique Hutter**

«Als das Löwenbräu 1996 eröffnet wurde, war ich soeben von Bern nach Zürich gezogen. Ich kannte hier nur wenige Leute und ging deshalb allein an die Eröffnungsveranstaltung. Ich verspürte ein internationales, modernes Flair in diesem neuen alten Gebäude. Es war einer der wenigen Orte in Zürich, wo zeitgenössische Kunst zu sehen war.

Damals gab es innerhalb des Gebäudes noch keine gastronomischen Angebote. Also trank ich nach den Ausstellungsbesuchen oft bei Markus Schmutz, den ich noch aus Bern kannte, in seiner Buchhandlung Kunstgriff einen Kaffee und schaute die Kataloge der internationalen Museen an. Die Buchhandlung bildete das Entree des Löwenbräus. Um nach oben zu gelangen, stieg man eine enge Treppe hoch, auf der sich an Vernissagen immer Stau bildete. Ich merkte gleich, dass ich am richtigen Ort war. Ich war Mitte zwanzig und plötzlich mitdrin in der Kunstszene. Ich dachte mir damals, es wäre toll, irgendwann in diesen Mauern arbeiten zu dürfen.

Das Löwenbräu war der Start für viele internationale Karrieren. Galerien wie Hauser & Wirth oder jene von Peter Kilchmann sind von hier aus gewachsen. Ich selbst arbeitete letztlich nur wenige Monate im Löwenbräu. Iwan Wirth holte im Jahr 2000 Eva Presenhuber, die damals den Walcheturm mit einem erfolgreichen Künstlerprogramm leitete, als Partnerin in seine Galerie. Sie sollte (Hauser Wirth 2) im zweiten Stock des Gebäudes leiten. Ziel in der zweiten Galerie war es, jüngeren Künstlern eine Plattform zu bieten. Einer von ihnen war Urs Fischer – ein damals völlig unbekannter Künstler. Ich arbeitete als Assistentin von Eva Presenhuber, die erst später ihre eigene Galerie gründete. Zürich wurde zu dieser Zeit im gleichen Atemzug wie London und New York genannt, wenn es um die Kunstszene ging. Das hatte sicherlich auch mit den Ausstellungen im Löwenbräu und deren Ausstrahlung zu tun. Leider ist dies heute nicht mehr so.»

Die Galeristin arbeitete kurze Zeit im Löwenbräu, führte jahrelang eine eigene Galerie in der Nähe des Kunsthauses und kuratiert bis heute Ausstellungen.

— **Gianni Motti**

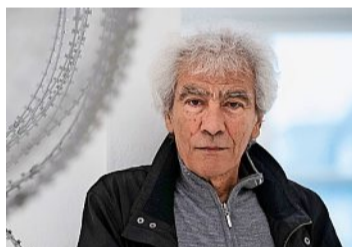
«Das Löwenbräu ist auch ein bisschen «casa mia». 2004 habe ich gemeinsam mit Heike Munder im Migros-Museum für Gegenwartskunst eine grosse Retrospektive meiner Kunst umgesetzt. Ich habe lange Gänge in das Museum gebaut, die das Publikum in den Hinterhof des Geländes führten. Meine Werke waren dabei aber für das Publikum nicht zu sehen, sie waren lediglich beschrieben, und man konnte darüber lesen – fast ein wenig wie das Coronavirus. Auch sonst bin ich ein Habitué des Löwenbräus, ich besuchte es



Ein Ort, an dem sich nicht nur die Kunstszene trifft: Das Löwenbräu-Kunstareal 1996. Foto: PD



Frédérique Hutter. Foto: Andrea Zahler



Gianni Motti. Foto: Keystone



Myriam Grubenmann. Foto: PD

oft. Zum ersten Mal war ich kurz nach der Eröffnung per Zufall da: Ich war mit Freunden in Zürich, wir suchten ein Restaurant. Plötzlich sahen wir das Gebäude und eine riesige Menschenmasse auf der Strasse. Wir sind hingegangen, Douglas Gordon hatte eine tolle Ausstellung. Ich habe viele spannende Ausstellungen gesehen und spürte immer eine Art Freiheitsgefühl; es herrschte eine lebendige Stimmung, es bewegte sich etwas.

Ich habe im Löwenbräu auch viele aus der Zürcher Kunstszene kennen gelernt. In den vergangenen Jahren war ich nicht mehr so oft da, weil ich häufig im Ausland war. Und ich muss leider sagen, das Löwenbräu hat mir vor dem Umbau 2012 besser gefallen. Früher war es ausgelassener und

25 Jahre Löwenbräu

1996 wurde im Zürcher Industriequartier im Kreis 5 in einer ehemaligen Brauerei ein neues Kunstzentrum eröffnet: Neben Galerien wie Hauser & Wirth und Bob van Orsouw beheimatete das Löwenbräu die Kunsthalle, das Migros-Museum für Gegenwartskunst und die Buchhandlung Kunstgriff. 2012 wurde das erweiterte Löwenbräu-Areal eröffnet. Dieses Wochenende finden im Löwenbräu verschiedene Events anlässlich des Jubiläums statt. (aho)

zugänglicher. Heute wirkt es viel strenger, fast einschüchternd. Ich finde Veränderung per se aber gut. Auch dass Galerien nicht immer am gleichen Ort sind und innerhalb einer Stadt umziehen. Die Kunstwelt ändert sich ständig und schnell. Das ist auch nötig, sonst schläft die Szene ein und wird bewegungsfaul. Es ist verrückt, dass die Eröffnung des Löwenbräus schon 25 Jahre her ist. Es wäre also alt genug, um sich impfen zu lassen!»

Der italienischstämmige, in Genf lebende Künstler stellt seit vielen Jahren immer wieder im Löwenbräu aus. 2004 widmete ihm das Migros-Museum für Gegenwartskunst eine grosse Retrospektive.

— **Myriam Grubenmann**

«2000 organisierte ich im Museum für Gestaltung anlässlich der «Langen Nacht der Museen» eine Party. Damals war es nicht üblich, dass zu diesem Anlass grosse Feste stattfinden. Im Folgejahr habe ich Rein Wolfs, den damaligen Direktor des Migros-Museums für Gegenwartskunst, angefragt, ob wir eine ähnliche Veranstaltung im Löwenbräu organisieren dürften. Er meinte ganz unkompliziert: «Jaja, kannst du machen.»

Entsprechend frei waren wir in der Umsetzung. Wir bespielten die alte Rampe im Innenhof, die damals zum Möbellager der Mica gehörte. Die Migros-Genos-

senschaft lieferte zwei Lastwagen Europaletten, und wir bauten mit einem 15-köpfigen Team daraus eine orange Landschaft. Das ganze Setting war in dieser Farbe. Ich habe dafür unter anderem mit einem Szenografen und einem Lichtdesigner gearbeitet. Etwa 3500 Leute kamen insgesamt in dieser Nacht. Die Partys dauerten bis 7 Uhr morgens. 2002 wiederholten wir die Party – nur war diesmal das Setting blau statt orange. Aufgelegt haben damals Robi Insinna, Rundfunk-Gründer Oliver Scotoni – und der damals noch unbekannte Kalabrese hatte einen seiner ersten Auftritte.

Noch heute sprechen mich Leute auf diese legendären Partys an. Ich habe auch weitere Events im Löwenbräu organisiert, etwa in der alten Säulenhalle, die heute das Möbelgeschäft Teo Jakob beherbergt. Wir projizierten Playstation-Games wie «Wipe Out» oder «Gran Turismo» an die Wände als Visuals, dazu lief Drum-'n'-Bass-Sound. Das Löwenbräu ist seit seiner Eröffnung eine Bereicherung für die Stadt, tout Zürich pilgerte an die Vernissagen. Es ist ein Ort, wo sich nicht nur die Kunststadt trifft.»

Myriam Grubenmann war in den Neunzigerjahren eine der ersten Frauen unter den Webentwicklern. Sie veranstaltet seit über zwanzig Jahren Partys, viele davon in Kunstinstitutionen.

ZÜRITIPP

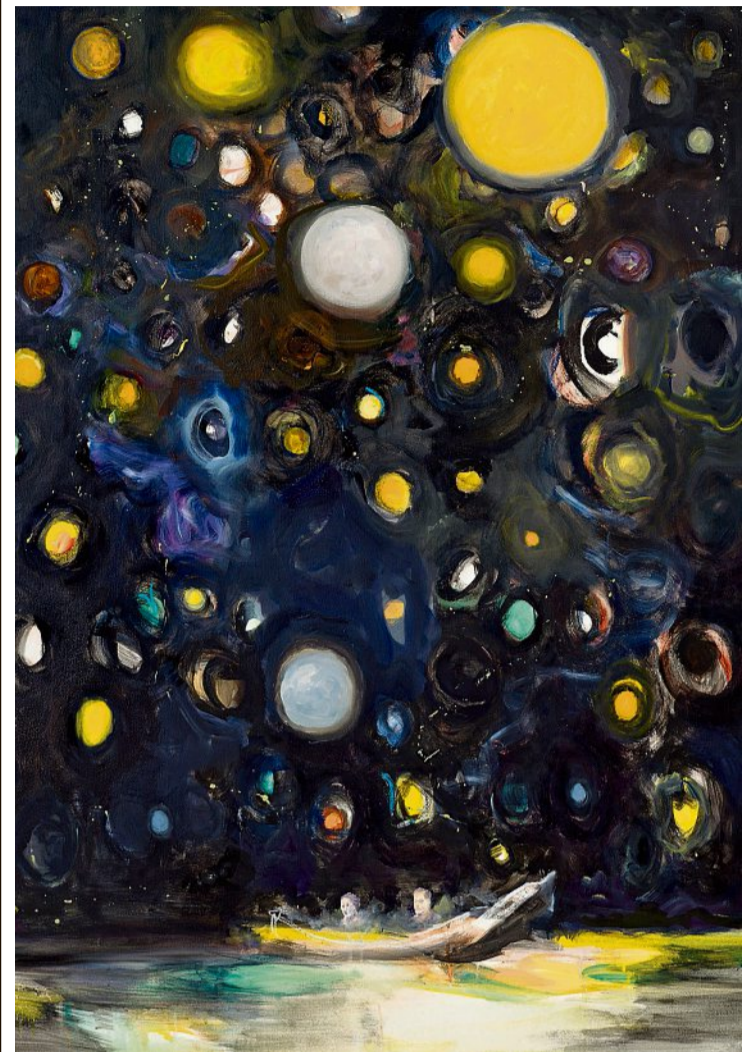


Foto: Valérie Favre/Pro Litteris

Valérie Favre

Art Weekend Wenn Rosa Luxemburg und Pier Paolo Pasolini in einer Barke unter einem Wahnsinns-Sternenhimmel dahinbööteln, dann ist das Valérie Favre at her best. Bei der aus Biel stammenden Malerin, die seit 2006

Professorin an der Universität der Künste Berlin ist, vermischen sich Kunst, Kult und Metaphysik aufs Allerfeinste. (psz)

Galerie Peter Kilchmann, Zahnradstr. 21, Sa/So 11–19 Uhr, bis 24.7.

WWW.ZUERITIPP.CH

Comic

